

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 20 (1870)
Heft: 10

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von kurzer Dauer. An seine Stelle trat der Ostgothenkönig Theodorich (493), der auch Rätien zu seinen Provinzen zählte. Nach dessen Tod kam das ganze Ostgothenreich mit Rätien unter den Schutz Theodeberts des Frankenkönigs (im Jahr 536).

Mit der Ausbreitung des Christenthums, mit der Gründung von Kirchen und Klöstern begannen unter fränkischen und deutschen Fürsten die lang andauernden mittelalterlichen Zustände. Weniger die weltlichen Herrscher als besonders die Klöster trugen zur Kultur und Nutzbarmachung großer Strecken noch verödeten unbenutzten Landes bei. So wurde die große Einöde an den Quellen des Vorderrheins (Desertinum, Dissentis) von Truns aufwärts sammt dem Mittelrheinthale durch fromme Einsiedler angebaut. In deren Mitte am Abhange des Piz Alett wurde das Gotteshaus errichtet, das noch lange für das ganze vordere Rheinthale segensreich wirkte. Als es unter thätigen Aebten zu Kräften kam und emporblühte, kolonisirte es Medels, Tavetsch und Urseren und beförderte allenthalben den Landbau. Auch thalabwärts machte sich dessen Wirksamkeit geltend. In Chur regierte schon hundert Jahre nach Tod Kaiser Konstantin dem Großen ein Bischof. Unter den viele Jahre hintereinander den Bischofssitz innehabenden Viktoriden, worunter besonders Bischof Tello, geschah für die Kultur des Landes sehr viel. Neben dem Kloster Dissentis waren die Klöster Ragis und Pfäfers dafür thätig und hatten sehr viele Güter unter ihrem Stabe. Das Testament des oben genannten Bischofs Tello zu Gunsten von Dissentis gibt über die damaligen landwirthschaftlichen Zustände die beste Auskunft (15. Dez. 766). Tello starb 784.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Maul- und Klauenseuche. Auf dem Flachlande und bei Stallfütterung wird durch regelmäßige Wart und Pflege und hauptsächlich weiches Futter die Intensität sehr gemildert und somit der Nachtheil verkleinert. Im Gebirge, zumal zur Weidezeit muß die Seuche als ein wahres Unglück betrachtet werden und zwar deshalb, weil jene Voraussetzungen meistens nicht zutreffen. Es kann die Seuche durch Kleider, Futterstoffe, Geschirre u. eben so gut verbreitet werden, wie durch seuchekranke Thiere selbst. Bei ihrem Auftreten sind nur Stallbann und Bestrafung der Verheimlichung als Schutzmaßregeln aufzustellen.

Die Behandlung der Maul- und Klauenseuche des Rindviehs ohne Kombination mit andern Krankheiten ist eine rein diätetische, d. h. sie erheischt nur zweckmäßige Nahrung, Wart und Pflege: alles, was weiter geschieht, ist zu viel. — Mäßig warmer Stall, trockene reichliche Streu von Stroh.

Das Futter soll weich sein und in Gras oder, in Ermangelung desselben, in Emd bestehen, dann in schleimigen Abkochungen und Mehltränke; auch sind gesottene Möhren (Rübli), Kunkeln und Rüben sehr zu empfehlen, ebenso Gerstenmalz aus Bierbrauereien. Zu den schleimigen Abkochungen eignen sich hauptsächlich gebrochene Gerste und Roggen, Leinsamen und Habergrünze. Frisches Wasser öfter zum Trinken vorhalten, ist nicht genug zu empfehlen.

Beinahe wichtiger als die Behandlung der seuchekranken ist die Vorbereitung der gesunden Thiere zum Durchseuchen. Bei diätetischer Behandlung können die Melkkühe so leicht durchseuchen, daß die Milchmilkung während der Krankheit die gleiche bleibt.

In Seuchejahren ist kein Aelpler sicher, daß sein Vieh auf der Alp von der Maul- und Klauenseuche verschont bleibe. Bei dem Mangel der diätetischen Pflege

auf der Alp ist der Küher ein geschlagener Mann, dessen Vieh von der Maul- und Klauenseuche befallen wird; es ist nicht nur der Sommernutzen, sondern oft selbst der halbe Werth der Thiere verloren. Ein schrecklicher Schaden. — Dieser Schaden steht über allem Verhältniß gegen den kleinen Nachtheil, der bei zur Seuche vorbereiteten Thieren eintritt. In diesen Fällen läßt sich in Wahrheit nicht von Schaden, sondern nur von Mühe und etwas von außerordentlichen Auslagen für künstliche Fütterung reden.

Der vorsichtige Aelpler denke und wähle zwischen kleinem Schaden und dem Risiko, mit undurchseuchtem Vieh die Alp zu befahren.

(Aus den Thurg. Blättern von Sanitätsrath Bornhauser.)

— Magere Käse. Der Preis, der für mageren Käse bezahlt wird, ist im Ganzen genommen nur gering und steht in keinem Verhältniß zu seinem Nährwerth. Nach der bekannten Nährwerthstheorie kann aber ein Pfund derartigen Käses mindestens einem Pfund mageren Fleisches, frei von Knochen, Sehnen und Häuten, an Nährwerth gleichgestellt werden.

— Das Verabreichen der Arzneien bei unseren Hausthieren. Der Erfolg jeder thierärztlichen Kur, bei welcher Medikamente verordnet werden, hängt wesentlich von der richtigen Verabreichung der Arzneien ab.

Nicht immer wird diese Verabreichung resp. das Eingeben so ausgeführt, wie es nach den Regeln der Kunst richtig ist, da die hierzu erforderlichen Kenntnisse nicht allgemein verbreitet sind, und weil das Eingeben der Arzneien bei Thieren in der Regel von ganz ungebildeten Leuten ausgeführt wird.

Die Nachtheile, welche durch das unrichtige Eingeben der Arzneien bei Thieren erzeugt werden, erfolgen nicht nur mittelbar, nämlich dadurch, daß die den Thieren verordneten Medikamente verschüttet und entweder nur theilweise oder gar nicht in den Körper resp. Magen gelangen, sondern häufig auch in anderer Weise unmittelbar.

Unmittelbar und absolut schädlich wirken alle Arzneimitteln, wenn sie durch ungeschicktes Eingeben, anstatt durch den Schlund in den Magen, durch den Kehlkopf in die Luftröhre und in die Lungen gelangen. Es geschieht dieß zur Zeit leider noch sehr oft.

Man kann annehmen, daß in einem Jahre viele Tausende von Thieren auf diese Weise zu Grunde gehen.

Die Folgen, welche durch ungeschicktes Eingeben und Gelangen der Medizin in die Luftröhre und Lungen entstehen, sind:

1. plötzlicher Tod durch Erstickung. Dieser erfolgt, wenn beim Eingeben von Flüssigkeiten eine größere Menge auf einmal in die Lungen gelangt;
2. akute Lungenentzündung. Sie wird erzeugt, wenn geringe Quantitäten oder stark reizende Stoffe beim Eingeben in die Lungen gelangen;
3. chronische Lungenleiden und Siedthum der Thiere. Die Ursachen sind im Wesentlichen dieselben.

Nur selten erfolgt in den ad 2 und 3 genannten Fällen volle Genesung.

— Maulkörbe für Kälber. Um die Kälber am Freßten von Stroh u. s. w. zu verhindern, benutzt man Maulkörbe. Einen oder zwei Tage nach der Geburt des Kalbes legt man letzterem einen Maulkorb an und läßt es nur dreimal des Tages seine ihm zugemessene Menge Milch aus dem Kübel saufen. Die Kälber werden deßhalb mit einem Maulkorb versehen, um zu verhindern, daß sie Stroh, Haar und andere Substanzen freßen, welche sie nicht verdauen können, sich dann im Magen anhäufen und nicht selten den Tod des Thieres herbeiführen. Viele Tausend Kälber gehen auf diese Weise verloren, ohne daß der Besitzer jemals die Ursache ahnt. Wenn das Kalb nach dem Tode geöffnet wird, findet man im Magen eine bedeutende, feste, runde Masse von Stroh, Haar u. s. w., die mit geronnener Milch vermischt ist.